

Aufschwung

Krise

wi
wirtschaft

Peter Bofinger

Grundzüge der Volkswirtschaftslehre

Eine Einführung in die Wissenschaft
von Märkten

3., aktualisierte Auflage

Aufschwung

Krise

wi
wirtschaft

Peter Bofinger

Grundzüge der Volkswirtschaftslehre

Eine Einführung in die Wissenschaft
von Märkten

3., aktualisierte Auflage

PEARSON
Studium

ein Imprint von Pearson Education
München • Boston • San Francisco • Harlow, England
Don Mills, Ontario • Sydney • Mexico City
Madrid • Amsterdam

Grundzüge der Volkswirtschaftslehre - PDF

Inhaltsverzeichnis

Grundzüge der Volkswirtschaftslehre - Eine Einführung in die Wissenschaft von Märkten - 3., akt. Auflage

Inhaltsübersicht

Teil I Mikroökonomie

Teil II Makroökonomie

Literatur

Glossarium

Stichwortverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Symbole

Vorwort zur dritten Auflage

Fünf erste Pfade durch die Volkswirtschaftslehre

1 Volkswirtschaftslehre zeigt, wie Märkte funktionieren und warum sie auch immer wieder nicht funktionieren

Teil I Mikroökonomie

2 Die unsichtbare Hand des Marktes: Wie kommt der Aktienkurs für die Hyper-Tec AG zustande?

3 Die Arbeitsteilung ist die Mutter unseres Wohlstandes

4 Wie kann man eine arbeitsteilige Wirtschaft am effizientesten organisieren?

5 Der Markt in Aktion

6 Wie alle Informationen über die Nachfrageseite in der Nachfragekurve verdichtet werden

7 Wie alle Informationen über die Angebotsseite in der Angebotskurve zusammengefasst werden

8 Anbieter sind am Wettbewerb nicht sehr interessiert: die Welt von Monopolen und Kartellen

9 Die komplexen Welten des Duopols und des monopolistischen Wettbewerbs

10 Auch auf dem Arbeitsmarkt gelten die Prinzipien von Angebot und Nachfrage ...

11 Das Finanzsystem

12 Trotz der hohen Effizienz des Marktes geht es nicht ohne den Staat

13 Die Distributionsfunktion des Staates sorgt für den sozialen Ausgleich in einer Marktwirtschaft

14 Sozialversicherungssysteme und die Allokationsfunktion des Staates

15 Umweltpolitik und die Allokationsfunktion des Staates

Teil II Makroökonomie

16 Ziele der Makroökonomie: magische Vierecke und Dreiecke, Zielscheiben und Ziellinien

17 Volkswirtschaftliche Daten und Rechenwerke

Inhaltsverzeichnis

18 Wie kommen das gesamtwirtschaftliche Angebot und die gesamtwirtschaftliche Nachfrage ins Gleichgewicht?

19 Die Stabilisierungsaufgabe des Staates

20 Wie der Wirtschaftsprozess durch die Notenbank stabilisiert werden kann

21 Das makroökonomische Zusammenspiel zwischen Geld- und Fiskalpolitik

22 Wie die Zinsen in einer Volkswirtschaft durch die Notenbank gesteuert werden

23 Wie es zu Inflation kommt und was die Notenbank dagegen tun kann

24 Die Neue Keynesianische Makroökonomie

25 Makroökonomie, wie sie schon die Großväter lehrten

26 Wirtschaftspolitik in der offenen Volkswirtschaft

27 Wirtschaftswachstum und Wohlstand

28 Wie es zu Schwankungen des Wirtschaftsprozesses kommt

Literatur

Glossarium

Stichwortverzeichnis

Verzeichnis der Symbole

Vorwort zur dritten Auflage

Fünf erste Pfade durch die Volkswirtschaftslehre

A. Der Fast-Track

B. Die Normal-Route

C. Spezialpfad Mikroökonomie und Ordnungspolitik

D. Spezialpfad Makroökonomie

E. VWL-Marathon

Dankeschön

Lernziele

1 Volkswirtschaftslehre zeigt, wie Märkte funktionieren und warum sie auch immer wieder nicht funktionieren

1.1 Warum muss man sich eigentlich mit Volkswirtschaftslehre befassen?

1.2 Volkswirtschaftslehre als Markt-Wissenschaft

1.3 Die VWL befasst sich mit ganz unterschiedlichen Märkten und ist in zwei große Hauptgebiete unterteilt

Der Mediziner

Teil I Mikroökonomie

2 Die unsichtbare Hand des Marktes: Wie kommt der Aktienkurs für die Hyper-Tec AG zustande?

2.1 Die Koordinationsfunktion des Marktes

2.2 Wir ermitteln den Aktienkurs für die Hyper-Tec AG

2.3 Unsere ersten Einsichten in den Marktprozess

2.4 Zur Vertiefung: Warum schwanken die Aktienkurse so stark?

Inhaltsverzeichnis

Der Revolutionär

3 Die Arbeitsteilung ist die Mutter unseres Wohlstandes

3.1 Märkte sind heute so wichtig, weil die Arbeitsteilung weltweit sehr hoch ist

3.2 Adam Smith und die Nadelproduktion

3.3 Die Theorie der Arbeitsteilung und das Prinzip der komparativen Kosten

3.3.1 Robinson als Einsiedler

3.3.2 Freitag kommt auf Robinsons Insel

3.3.3 Die Grundprinzipien der Arbeitsteilung

3.4 Zur Vertiefung: Wie können sich Länder mit geringerem wirtschaftlichen Entwicklungsstand in der weltwirtschaftlichen Arbeit

Der praktische Theoretiker

4 Wie kann man eine arbeitsteilige Wirtschaft am effizientesten organisieren?

4.1 Die Informations- und Koordinationsprobleme einer arbeitsteiligen Wirtschaft

4.2 Die grundlegenden Lösungsansätze: „Markt“ oder „Hierarchie“

4.3 Vor- und Nachteile der beiden Verfahren

4.4 Zur Vertiefung: Warum die Planwirtschaften gescheitert sind

Der radikale Gentleman

5 Der Markt in Aktion

5.1 Die Koordinationsfunktion des Marktes

5.2 Die Nachfrage- und die Angebotskurve für Bier

5.3 Das Prinzip der Konsumentensouveränität: Die Produktion wird durch die Nachfrage gesteuert

5.4 Wie die Verbraucher über Veränderungen auf der Angebotsseite informiert werden

5.5 Was gerne verwechselt wird, was wir aber nicht verwechseln dürfen

5.6 Konsumenten- und Produzentenrente zeigen, wie die Vorteile des Marktes auf Nachfrager und Anbieter aufgeteilt werden

Der Pädagoge

6 Wie alle Informationen über die Nachfrageseite in der Nachfragekurve verdichtet werden

6.1 Ein schwieriges Entscheidungsproblem: Wie oft soll man ins Kino gehen und wie viele Gläser Bier in der Stammkneipe trinken

6.2 Die Budgetrestriktion zeigt, was wir uns leisten können

6.3 Die Nutzenfunktion zeigt, was uns bestimmte Güter wert sind

6.4 Für Leserinnen und Leser, die es genauer wissen möchten

6.5 Die optimale Konsumententscheidung von Heike, Xaver, Benjamin und Jens

6.6 Bier wird teurer

6.7 Die gesamte Nachfrage nach Bier

6.8 In der Nachfragekurve sind alle relevanten Informationen enthalten

7 Wie alle Informationen über die Angebotsseite in der Angebotskurve

Inhaltsverzeichnis

zusammengefasst werden

- 7.1 Die Personalplanung im Brauereikeller
- 7.2 Wie viel Bier soll der Wirt anbieten und macht er dabei einen Gewinn?
- 7.3 Von der individuellen Angebotskurve zur Angebotskurve für den Biermarkt in der kleinen Universitätsstadt
- 7.4 Der Markt für Bier in der Universitätsstadt
- 7.5 Die langfristige Angebotskurve

8 Anbieter sind am Wettbewerb nicht sehr interessiert: die Welt von Monopolen und Kartellen

- 8.1 Bei vollständigem Wettbewerb ist der Preis kein Handlungsparameter eines Unternehmens
 - 8.2 Durch ein Kartell oder ein Monopol können die Gäste im Bierlokal geschöpft werden
 - 8.2.1 Die Wirte bilden ein Kartell
 - 8.2.2 Der Biermarkt wird zum Monopol, und der Absatzpreis wird optimiert
 - 8.2.3 Durch Produktdifferenzierung und Preisdiskriminierung kann man die Nachfrager noch besser schröpfen
 - 8.3 Bei der Wettbewerbspolitik ist der Staat gefragt
- Der Mathematiker

9 Die komplexen Welten des Duopols und des monopolistischen Wettbewerbs

- 9.1 Überblick
- 9.2 Das Duopol
 - 9.2.1 Das Cournot-Modell
- 9.3 Das Gefangenendilemma (oder: eine erste Einführung in die Spieltheorie)
 - 9.3.1 Warum es sich lohnt zu gestehen
 - 9.3.2 Das Gefangenendilemma im Duopol
 - 9.3.3 „Wie du mir, so ich dir“ (Tit for Tat) ist die erfolgreichste Strategie bei wiederholten Spielen
- 9.4 Das Stackelberg-Modell
- 9.5 Das Modell der Monopolistischen Konkurrenz
 - 9.5.1 „Just Do It“ – Oder: Wie man sich mit einem Markennamen eine monopolähnliche Stellung verschaffen kann
 - 9.5.2 Monopolistische Konkurrenz: eine Mischform aus vollkommenem Wettbewerb und Monopol

10 Auch auf dem Arbeitsmarkt gelten die Prinzipien von Angebot und Nachfrage ...

- 10.1 ... aber man darf den Arbeitsmarkt nicht mit dem Kartoffelmarkt gleichsetzen
- 10.2 Die Nachfrage nach Arbeit geht von den Unternehmen aus
 - 10.2.1 Intuitive Herleitung
 - 10.2.2 Formale Herleitung
- 10.3 Wie lange soll Heike in der Bierkneipe jobben?
 - 10.3.1 Intuitive Herleitung
 - 10.3.2 Formale Herleitung
 - 10.3.3 Das Arbeitsangebot für Aushilfskräfte im Biergarten
- 10.4 Der Arbeitsmarkt für Aushilfskräfte

Inhaltsverzeichnis

10.5 Wie es durch zu hohe Löhne zu Arbeitslosigkeit kommen kann

10.6 Exkurs: Wozu braucht man eigentlich Gewerkschaften?

11 Das Finanzsystem

11.1 Robinson entdeckt die Zukunft

11.1.1 Intertemporaler Handel

11.1.2 Einige grundlegende Zusammenhänge

11.2 Banken erleichtern Finanztransaktionen

11.2.1 Die wichtigsten volkswirtschaftlichen Funktionen von Banken

11.2.2 Die Notenbank als „lender of last resort“ im Krisenfall

11.3 Der Kapitalmarkt als Alternative zur Finanzierung über Banken

11.3.1 Kapitalmarktbasierter Finanzierung als Alternative zu Banken

11.3.2 Rating-Agenturen: Schwachstelle der Kapitalmarktfinanzierung

11.4 Derivate als Absicherungs- und Spekulationsinstrument

11.5 Die Ursachen der Finanzkrise der Jahre 2007 bis 2010

11.5.1 Zu niedrige Zinsen in den Vereinigten Staaten und den einzelnen Mitgliedsländern der Europäischen Währungsunion

11.5.2 Bauboom finanziert durch verbrieft und strukturierte Kredite

11.5.3 Globale Vertrauenskrise durch die Lehman-Pleite

12 Trotz der hohen Effizienz des Marktes geht es nicht ohne den Staat

12.1 Das Pareto-Kriterium zeigt, ob mikroökonomisch effiziente Lösungen vorliegen, interessiert sich aber nicht für die Verteilung

12.2 Weshalb Ökonomen vor Markteingriffen durch Politiker eher abraten

12.3 Warum es aber ohne den Staat nicht geht

12.4 Wie viel Staat braucht die Wirtschaft?

12.5 Zur Vertiefung: Ludwig Erhard – der Vater des deutschen

Wirtschaftswunders

Erste Lektion: Der Markt ist das überlegende Organisationsprinzip für eine arbeitsteilige Wirtschaft

Zweite Lektion: Wie das System des Straßenverkehrs benötigt auch das System der Marktwirtschaft „kluge Regeln“

Dritte Lektion: Die Lösung der meisten wirtschaftlichen Probleme kann am besten durch ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum erreicht werden

Vierte Lektion: Wirtschaftswachstum erreicht man vor allem über einen dynamischen privaten Verbrauch

Fünfte Lektion: Zur Marktwirtschaft gehört eine „freizügige Lohnentwicklung“

Sechste Lektion: Marktwirtschaft ist zu 50 % Psychologie

Der Vater des Wirtschaftswunders

13 Die Distributionsfunktion des Staates sorgt für den sozialen Ausgleich in einer Marktwirtschaft

13.1 Für den Markt zählen die Leistungsfähigkeit und die Nachfrage nach dem mit der Arbeit erstellten Endprodukt

13.2 Ohne die Distributionsfunktion würden viele Menschen überhaupt kein Einkommen erzielen

13.3 Wie soll der Staat die Umverteilung vornehmen?

Inhaltsverzeichnis

13.4 Direkte Eingriffe in den Preismechanismus

13.5 Ein konkretes Anwendungsbeispiel für Eingriffe in den Preismechanismus:
der Europäische Agrarmarkt

13.6 Eine Umverteilung durch Steuern ist sinnvoller, aber auch nicht ohne
Nebenwirkungen

13.6.1 Die Umverteilung durch eine indirekte Steuer beeinträchtigt Konsumenten
und Produzenten

13.6.2 Auch die Umverteilung über die Einkommensteuer ist nicht ohne Probleme

13.6.3 Sozialer Ausgleich: eine schwierige Gratwanderung

14 Sozialversicherungssysteme und die Allokationsfunktion des Staates

14.1 Überblick

14.2 Wozu braucht man Versicherungen?

14.3 Die Gesetzliche Rentenversicherung

14.3.1 Warum nicht alle Menschen freiwillig für ihr Alter vorsorgen

14.3.2 Das Umlagesystem: eine Beteiligung am Humankapital der Zukunft

14.3.3 Wie wird die Rente errechnet?

14.3.4 Das Rentenniveau und das Problem der Überalterung

14.3.5 Zur Zukunft der Gesetzlichen Rentenversicherung

14.4 Die Gesetzliche Krankenversicherung

14.5 Die Arbeitslosenversicherung

15 Umweltpolitik und die Allokationsfunktion des Staates

15.1 Öffentliche Güter

15.2 Warum haben manche Güter keinen Preis?

15.3 Negative und positive externe Effekte

15.4 Umweltpolitik

Der frühe Grüne

Teil II Makroökonomie

16 Ziele der Makroökonomie: magische Vierecke und Dreiecke, Zielscheiben und Ziellinien

16.1 Von der Mikroökonomie zur Makroökonomie

16.2 Das magische Viereck

16.2.1 Stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum

16.2.2 Hoher Beschäftigungsstand

16.2.3 Stabiles Preisniveau

16.2.4 Außenwirtschaftliches Gleichgewicht

16.2.5 Zweidimensionale Zielscheiben und eindimensionale Ziellinien

16.3 Die Akteure in der Makroökonomie

16.4 Zur Vertiefung: die Geschichte der Mark als Währung für Deutschland
(1871–2001)

Der Interventionist

17 Volkswirtschaftliche Daten und Rechenwerke

17.1 Überblick

17.2 Die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen

Inhaltsverzeichnis

- 17.2.1 Die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts über die Angebotsseite
- 17.2.2 Die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts über die Nachfrageseite
- 17.2.3 Die Berechnung des Volkseinkommens über die Verteilungsrechnung

17.3 Die gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung

- 17.3.1 Der Zusammenhang zwischen Strom- und Bestandsrechnungen
- 17.3.2 Einzelwirtschaftliche Betrachtungsweise
- 17.3.3 Gesamtwirtschaftliche Betrachtungsweise

17.4 Die Zahlungsbilanz

- 17.4.1 Die Leistungsbilanz
- 17.4.2 Die Bilanz des Kapitalverkehrs
- 17.4.3 Die doppelte Buchführung in der Zahlungsbilanz

17.5 Einige Besonderheiten bei der Analyse volkswirtschaftlicher Zeitreihen

- 17.5.1 Saisonbereinigung
- 17.5.2 Umrechnen auf Jahresraten
- 17.5.3 Verwendung logarithmischer Werte

Der Wirtschaftswissenschaftler

18 Wie kommen das gesamtwirtschaftliche Angebot und die gesamtwirtschaftliche Nachfrage ins Gleichgewicht?

18.1 Überblick

18.2 Die gesamtwirtschaftlichen Angebotspläne

- 18.2.1 Das gesamtwirtschaftliche Angebot bei Vollbeschäftigung
- 18.2.2 Das kurzfristige Angebot
- 18.2.3 Kurzfristiges Angebot und Vollbeschäftigungsangebot

18.3 Die gesamtwirtschaftlichen Nachfragepläne

18.4 Das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht

- 18.4.1 Grafische und formale Herleitung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts
- 18.4.2 Alternative Lösungen
- 18.4.3 Die Welt von Keynes: Wie es zu einem Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung kommen kann
- 18.4.4 Die Welt von Say: nur die Unternehmerhaushalte sparen

18.5 Was eine negative Output-Lücke für den Arbeitsmarkt bedeutet

18.6 Die Kaufkrafttheorie der Löhne

18.7 Zur Vertiefung: zwei alternative Sichtweisen

- 18.7.1 Hohe Löhne machen Deutschland arm. Von Hans-Werner Sinn und Wolfgang Wiegand (Süddeutsche Zeitung vom 31. Dezember 2005)
- 18.7.2 Willkommen im ökonomischen Mittelalter: eine Erwiderung von Peter Bofinger (Süddeutsche Zeitung vom 4. Januar 2006)

Der Optimist

19 Die Stabilisierungsaufgabe des Staates

- 19.1 Die Selbstheilungskräfte des Marktes können unzureichend sein
- 19.2 Wie man mit Staatsausgaben für Vollbeschäftigung sorgen kann
- 19.3 Auch mit Steuersenkungen kann man die Wirtschaft beleben
- 19.4 Antizyklische Fiskalpolitik und ihre Probleme
- 19.5 Die automatischen Stabilisatoren

Inhaltsverzeichnis

19.6 Die fiskalpolitischen Regelungen für die Mitgliedsländer der Europäischen Währungsunion

19.6.1 Der „präventive Arm“

19.6.2 Der „korrektive Arm“

19.6.3 Erfahrungen mit dem fiskalischen Regelwerk

20 Wie der Wirtschaftsprozess durch die Notenbank stabilisiert werden kann

20.1 Überblick

20.2 Das Zinsniveau ist eine wichtige Determinante der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage

20.2.1 Die traditionelle Theorie der Investitionsnachfrage

20.2.2 Der Einfluss der Zinsen auf die Unternehmensbilanzen

20.2.3 Wir können jetzt die gesamtwirtschaftliche Nachfrage in Abhängigkeit vom Zinssatz bestimmen

20.3 Die Notenbank kann die gesamtwirtschaftliche Nachfrage mit ihrer Zinspolitik steuern

20.4 Die Praxis der Geldpolitik ist sehr viel komplexer als unser Modell

20.5 Ergänzend: der Zinsmechanismus in der Welt der klassischen Ökonomen
Der Makroökonom

21 Das makroökonomische Zusammenspiel zwischen Geld- und Fiskalpolitik

21.1 Extreme Verläufe der gesamtwirtschaftlichen Nachfragekurve

21.1.1 Investitionsfalle

21.1.2 Nominalzins-Falle

21.2 Institutionelle und politökonomische Faktoren

21.2.1 Europäische Währungsunion: Rollenverteilung für die nationale Fiskalpolitik und europäische Geldpolitik

21.2.2 Zur Effizienz von Geld- und Fiskalpolitik

21.3 Fallstudie: Makroökonomische Politik während der „Großen Depression“ und während der Finanz- und Wirtschaftskrise der
Jah

Der Monetarist

22 Wie die Zinsen in einer Volkswirtschaft durch die Notenbank gesteuert werden

22.1 Einleitung

22.2 Die Geldnachfrage

22.3 Das Kreditangebot einer einzelnen Bank

22.4 Der Bedarf des Bankensystems an Zentralbankgeld

22.5 Die Kontrolle über die Geldbasis ist eine entscheidende Voraussetzung für eine effiziente Geldpolitik

22.6 Wie die Notenbank die Kredite an die Geschäftsbanken steuert

22.7 Wie die Notenbank die Zinsen am Geldmarkt steuert und damit die Zinsen für Bankkredite beeinflussen kann

23 Wie es zu Inflation kommt und was die Notenbank dagegen tun kann

23.1 Überblick

23.2 Der Realzins wird nun zur entscheidenden Größe für die Notenbank und die Investitionsnachfrage

Inhaltsverzeichnis

23.3 Die Phillips-Kurve

- 23.3.1 Ursprüngliche Phillips-Kurve und modifizierte Phillips-Kurve
- 23.3.2 Die Inflationserwartungen sind eine wichtige Determinante der zukünftigen Preisentwicklung („um Erwartungen erweiterte

23.4 Wie die Notenbank die Inflationsrate steuern kann

23.5 Die Rolle der Geldpolitik

23.6 Angebotsschocks machen der Notenbank das Leben schwer

Der Vielseitige

24 Die Neue Keynesianische Makroökonomie

24.1 Überblick

24.2 Die drei Grundbausteine des neu-keynesianischen Modells

24.3 Die optimale Geldpolitik bei Angebots- und Nachfrageschocks

24.4 Die Taylor-Regel: Geldpolitik anhand einer einfachen Regel

24.5 Warum die Taylor-Regel nicht so gut sein kann wie eine „optimale Politik“

24.6 Rationale Erwartungen

25 Makroökonomie, wie sie schon die Großväter lehrten

25.1 Überblick

25.2 Die LM-Kurve beschreibt das Gleichgewicht am Geldmarkt

25.3 Eine um Zinsen erweiterte Theorie der Geldnachfrage

25.4 Eine sehr mechanistische Theorie des Geldangebots

25.5 Der Zins ergibt sich aus dem Gleichgewicht auf dem „Geldmarkt“

25.6 Das IS-Modell in Aktion

25.7 Vom IS/LM-Modell zum AS/AD-Modell

25.7.1 Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage wird vom Preisniveau bestimmt

25.7.2 Der Einfluss der Wirtschaftspolitik auf die gesamtwirtschaftliche Nachfragekurve

25.7.3 Das gesamtwirtschaftliche Angebot im AS/AD-Modell

25.7.4 Die sich selbst stabilisierende Welt der Neoklassik

25.8 Das AS/AD-Modell gehört eigentlich ins Museum für ökonomische Modelle

26 Wirtschaftspolitik in der offenen Volkswirtschaft

26.1 Einleitung

26.2 Der internationale Nachfrageverbund

26.3 Der internationale Preisverbund (Kaufkraftparitätentheorie)

26.3.1 Gesetz der Preisunterschiedslosigkeit

26.3.2 Die Kaufkraftparitätentheorie beschreibt den Zusammenhang zwischen der inländischen und ausländischen Inflationsrate

26.3.3 Kaufkraftparitätentheorie und internationale Wettbewerbsfähigkeit

26.4 Der internationale Zinsverbund (Zinsparitätentheorie)

26.5 Makroökonomische Politik in der offenen Volkswirtschaft

26.5.1 Das Mundell-Fleming-Modell

26.5.2 Fallstudie: Schweiz versus Österreich

27 Wirtschaftswachstum und Wohlstand

Inhaltsverzeichnis

27.1 Überblick

27.2 Die wichtigsten Determinanten des Wirtschaftswachstums: Arbeitsvolumen und Arbeitsproduktivität

27.3 Die Determinanten der Arbeitsproduktivität

27.3.1 Der Kapitalstock und das Investitionsklima

27.3.2 Technischer Fortschritt und das Humankapital

27.3.3 Das Sozialkapital: Institutionen und die „Spiegelregeln der Marktwirtschaft“

Der Moralist

28 Wie es zu Schwankungen des Wirtschaftsprozesses kommt

28.1 Überblick

28.2 Determinanten längerfristiger wirtschaftlicher Entwicklungen

28.3 Determinanten kurz- und mittelfristiger wirtschaftlicher Entwicklungen

28.3.1 Selbstverstärkungsmechanismen des Konjunkturzyklus

28.3.2 Stabilisierungsprozesse

28.3.3 Negative Selbstverstärkungseffekte

28.4 Konjunkturschwankungen in Deutschland

Literatur

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

R

S

T

V

W

Glossarium

Inhaltsverzeichnis

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
Z

Stichwortverzeichnis

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L

Inhaltsverzeichnis

M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
Z

Ins Internet: Weitere Infos zum Buch, Downloads, etc.

Copyright



Copyright

Daten, Texte, Design und Grafiken dieses eBooks, sowie die eventuell angebotenen eBook-Zusatzdaten sind urheberrechtlich geschützt. Dieses eBook stellen wir lediglich als persönliche Einzelplatz-Lizenz zur Verfügung!

Jede andere Verwendung dieses eBooks oder zugehöriger Materialien und Informationen, einschliesslich

- der Reproduktion,
- der Weitergabe,
- des Weitervertriebs,
- der Platzierung im Internet, in Intranets, in Extranets,
- der Veränderung,
- des Weiterverkaufs
- und der Veröffentlichung

bedarf der schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Insbesondere ist die Entfernung oder Änderung des vom Verlag vergebenen Passwortschutzes ausdrücklich untersagt!

Bei Fragen zu diesem Thema wenden Sie sich bitte an: info@pearson.de

Zusatzdaten

Möglicherweise liegt dem gedruckten Buch eine CD-ROM mit Zusatzdaten bei. Die Zurverfügungstellung dieser Daten auf unseren Websites ist eine freiwillige Leistung des Verlags. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Hinweis

Dieses und viele weitere eBooks können Sie rund um die Uhr und legal auf unserer Website



herunterladen